

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

28.2.1943 (No. 59)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postcheckkonto Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Erbitterte Kämpfe bei Angriff und Abwehr im Osten

Verlagerung der bolschewistischen Offensive vom Südabschnitt nach Mitte und Norden — Eigene Angriffserfolge im Raum von Isjum — Höchster Blutzoll der Sowjets an den Brennpunkten der Front

Berlin, 28. Februar

Das erbitterte Ringen an der Ostfront hält nach wie vor an und erfordert von den deutschen und verbundenen Truppen in Abwehr und Angriff den letzten Einsatz. Hier bewährt sich tagtäglich ein Heldentum ohne Gleichen, das in dem Bewußtsein, mit Deutschland ganz Europa vor der größten Gefahr zu retten, die dem gesamten Kontinent jemals drohte, seine tiefste Begründung hat.

Die bolschewistische Offensive hat sich in jüngster Zeit ohne Zweifel vom Südabschnitt nach der Mitte und nach dem Norden verlagert. Im Süden, wo der große strategische Schwerpunkt der Sowjetangriffe lag, ist insofern eine Stabilisierung eingetreten, als die nun überwiegende Initiative der deutschen Führung die Situation völlig beherrscht. Es ist sicherlich sehr bemerkenswert, daß diese Wendung gerade in dem Zeitpunkt erzwungen werden konnte, in dem die Sowjets mit sehr starken Kräften in nördlicher Richtung Vorstöße zum Dnjepr und in den Raum hinter der Miussfront versuchten. Die Absicht war klar: es sollte mit weit aussehender Umfassung die strategische Vervollendung der gemerischen Angriffsunternehmen im Süden erreicht werden. Dieser Versuch mißlang und die sowjetischen Angriffsspitzen konnten vernichtet werden. Der letzte OKW-Bericht stellt fest, daß auch die Reste des versprengten Gardekavalleriekorps der Vernichtung anheimfielen.

Der Gegenstoß bei Isjum

Unsere im Raum südwestlich Isjum angreifenden Truppen warfen nach Brechen zähen Widerstandes die stark angeschlagenen Teile der sowjetischen Panzerarmee Popoff am Freitag weiter nach Nordosten zurück, erzwangen sich den Übergang über einen für die weiteren Operationen wichtigen Flußabschnitt und nahmen eine Reihe von Ortschaften. Sie rieben dabei eingeschlossene Teile der zersprengten feindlichen Stoßarmee auf und zerschlugen sowjetische Kräfte, die sich nach Nordosten durchzukämpfen versuchten. Das ist der augenblickliche Stand eines auf breiter Front geführten Angriffes deutscher Panzerverbände und von Truppen des Heeres und der Waffen-SS im Raum zwischen Donez und Dnjepr, von dem man zum erstmaligen im Wehrmachtbericht vom 22. Februar erfuhr.

Harte Kämpfe westlich Charkow-Kursk

Westlich der Linie Charkow-Kursk führten unsere Truppen zur Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe wirksame Gegenstöße. Von den dabei vernichteten 18 Sowjetpanzern schoß Ritterkreuzträger Wachtmeister Hamling drei ab. Er erhöhte damit die Zahl seiner Panzerabschüsse auf 43. Stoßgruppen einer Infanteriedivision drangen zehn Kilometer tief in den Rücken der Bolschewisten vor und rieben dort eine mehrere hundert Mann starke feindliche Abteilung bis auf einige Gefangene auf. Außer den 54 Geschützen, die der Feind durch überraschend angreifende Verbände der Waffen-SS verlor, machten unsere vorstoßenden Kampfgruppen noch weitere zehn unschädlich und erbeuteten zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen. Deutsche und ungarische Kampfflieger griffen zur Unterstützung des Abwehrkampfes Truppenansammlungen und Nachschublager der Bolschewisten an.

Die Lage in Mitte und Norden

Die Abwehrkämpfe in der Mitte und im Norden werden insofern erleichtert,

Drei neue Eichenlaubträger

Berlin, 28. Februar Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: #Obersturmbannführer Kurt Meyer, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung in einer #Panzer-Grenadier-Division, als 195. Soldaten; Oberleutnant und Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, Paul Gildner, als 196. Soldaten, und Major Werner Streib, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 197. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Eichenlaubträger Oberleutnant Paul Gildner fand inzwischen, nach seinem 42. Nachtjagdsieg, den Fliegertod.

als es sich hierzu meist um stark ausgebauten Stützpunktsysteme handelt, die seit Ende der Winterschlacht 1941-42 unverändert in deutscher Hand sind. Die Abwehrschlacht dieser Fronträume hat sich in den früheren Schlachten von Kalinin-Toropez, vom Ilmensee und vom Ladogasee bereits in einer Weise dokumentiert, daß die Sowjets hier trotz wochenlangem, mit stärkstem Einsatz geführter Großangriffe keine nennenswerte räumlichen Verschiebungen der Front erzielen konnten. Südlich und nördlich Orel zerschlugen unsere Truppen in Abwehr- und Angriffskämpfen in den letzten Tagen erneut starke feindliche Kräfte. Die Bolschewisten griffen an verschiedenen Stellen in Bataillons- bis Regimentsstärke an, brachen aber jedesmal unter schweren Verlusten zusammen. An einer Stelle allein blieben 600 gefallene Bolschewisten zwischen den Trümmern der abge-

schoenen Panzer liegen. Mehrere feindliche Bataillone wurden völlig aufgerieben und verloren dabei ihre gesamten schweren Waffen. Nördlich Orel brachen unsere Stoßgruppen mehrfach tief in das feindliche Stellungssystem ein und zerstörten Hunderte von Bunkern und Kampfständen. Südöstlich Sytschewka wurden bei der Abwehr eines in mehreren Wellen vorgetragenen feindlichen Angriffs 400 in die Gräben eingedrungenen Bolschewisten getötet. Sehr schwer waren auch die erneuten Verluste der Bolschewisten südlich des Ilmensees. Unsere Grenadiere kesselten feindliche Angriffskräfte ein und rieben sie auf. Zusammen mit dem Freitag abgesehenen 43 Sowjetpanzern hat das in diesem Kampfraum eingesetzte deutsche Korps in vier Tagen 131 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet.

Schwerwiegende Interessengegensätze im Feindlager

Sumner Welles: Ebensoviele Pläne wie Nationen im Lager der Antifachsenmächte

Lissabon, 28. Februar

Der USA-Unterstaatssekretär Sumner Welles forderte gestern Abend in einer Ansprache vor Studenten die sofortige Bildung einer Organisation der Antifachsenmächte zum Studium der Wirtschaftsanalyse nach dem Kriege. Er äußerte dabei die Ansicht, daß man mit der Errichtung eines solchen Gremiums bereits viel zu lange gewartet habe, und daß auch nach Auffassung der USA-Regierung die Festsetzung konstruktiver wirtschaftlicher Aufbaupläne mehr als überfällig sei. „Wenn wir nicht jetzt damit beginnen —“ so erklärte er wörtlich, „besteht die Gefahr, daß wir uns eines Tages an den Konferenztisch setzen, um einen Frieden auszuarbeiten, dem ebenso viele Pläne zugrundeliegen, wie es Nationen gibt“.

Es ist immerhin bemerkenswert, daß den theoretisierenden Zukunftsmachern

in den Vereinigten Staaten bereits heute das aufschlußreiche Geständnis entlockt, es werde vermutlich im Lager der Antifachsenmächte die Meinungen in einer Weise auseinandergelassen, daß bereits jetzt die USA die Planung des Nachkriegsaufbaues in Hände nehmen müsse. Immer wieder hat die deutsche Presse darauf hingewiesen, daß die beiden westlichen Plutokratien sich nur im Negativen einig sind, und daß ihre geheimsten politischen Ziele weit auseinanderklaffen, während die Sowjetunion mit einer nicht zu verkennenden Deutlichkeit die eigenen imperialistischen Machziele verfolgt.

Die offene Rivalität zwischen London und Washington in Nordafrika hat bewiesen, daß es sich bei der Atlantik-Charta mehr um eine propagandistische Auslassung als eine ernst gemeinte Abmachung handelt. Schaut man in London schon seit langem mit

Schwere Sowjetverluste am Ladogasee

Südlich des Ladogasees ist die Angriffstätigkeit der Sowjets seit 23. Februar wieder schwächer geworden. Die schweren Verluste, unter denen bisher der bolschewistische Ansturm jedesmal zerbrach, wirken sich aus. Am 24. und 25. Februar hatten die feindlichen Vorstöße nur noch örtliche Bedeutung. Unsere Truppen benutzten die Schwächung der feindlichen Kampfkraft zu erfolgreichen eigenen Angriffen und verlegten ihre Hauptkampflinie trotz heftiger Gegenstöße und zähen feindlichen Widerstandes vor. Die an- und abschwellende schwere Abwehrschlacht südlich des Ladogasees ist seit 12. Januar im Gange.

Ungeheuer schwer sind die feindlichen Verluste. Bis zum 20. 2. hatten unsere Soldaten bereits 558 Panzer vernichtet und über 515 Flugzeuge abgeschossen. Die Ausfälle der Sowjets an Toten und Schwerverwundeten betrug nach vorläufigen Schätzungen 90-100 000 Mann. Der Erfolg des Feindes steht in keinem Verhältnis zu seinem Aufwand und seinen Opfern. Ein schmaler Geländestreifen, der von Höhen, die in unserer Hand sind, beherrscht wird, und einige vollkommen zerschlagene Waldstücke waren sein ganzer Gewinn. Sein Ziel, die Befreiung von Leningrad, hat der Bolschewist aber nicht erreicht.

Mißvergnügen den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Liquidierungsmanövern zu, die von den USA...

immer offener in den einzelnen Teilen des zerfallenen Empires vorgenommen werden, so hat auch Stalin durch sein Verbleiben von der Casablanca-Konferenz nur noch die Gleichgültigkeit unterstrichen, mit der Moskau den Zukunftsplänen Englands und der USA gegenüber stehen.

Welche Organisationen auch immer Herr Sumner Welles zu bilden empfiehlt, keine wird dazu imstande sein, die mangelhafte Homogenität des Antifachsenlagers zu ersetzen. Um so klarer aber hebt sich hiervon die organische und den natürlichen Lebensinteressen der Völker dienende Großraumordnung des Dreimächtepaktes ab, die allein auch dazu berufen ist, das künftige Weltbild nach Beendigung dieses Krieges zu gestalten.

Sowjetangriff über den Ilmensee blutig gescheitert

17 viermotorige Bombenflugzeuge bei Tagesangriff auf Wilhelmshaven abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes scheiterte ein erneuter Durchbruchversuch des Feindes am zähen Widerstand unserer Truppen. Hinter der Miuss-Stellung wurden auch die letzten Reste des zersprengten Gardekavalleriekorps vernichtet.

Im Raum von Isjum geht die Angriffsschlacht weiter. Deutsche Divisionen brachen zähen feindlichen Widerstand und zerschlugen starke sowjetische Kräfte, die von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten, versuchten, sich nach Nordosten zurückzukämpfen. Die Bewegungskämpfe im Raum westlich der Linie Charkow-Kursk nahmen auch gestern ihren Fortgang. Starke Verbände der Luftwaffe führten mit Bomben und Bordwaffen Angriffe gegen Marschkolonnen und Angriffsspitzen des Feindes.

Eine Kampfgruppe der Waffen-SS stieß in feindliche Bereitstellungen hinein und vernichtete oder erbeutete 54 Geschütze, zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen, 400 bespannte Schlitten, und fügte dem Feind schwere blutige Verluste zu.

In den harten Abwehrkämpfen südlich und nördlich Orel brachen an der von deutschen Truppen unerschütterlich gehaltenen Abwehrfront starke feindliche Panzer- und Infan-

teriangriffe zusammen. Im gleichen Frontabschnitt gingen eigene Stoßverbände gegen das feindliche Stellungssystem vor, rollten zwölf Kilometer Graben auf, sprengten 249 Kampfstände und erbeuteten zahlreiche Waffen. Oestlich Sytschewka blieb ein in mehreren Wellen vorgezogener örtlicher Angriff des Feindes erfolglos.

Auch gestern setzte der Feind südlich des Ilmensees auf breiter Front seine von zahlreichen Panzern und starken Artillerie unterstützten Angriffe fort. Die Sowjets wurden überall nach hartem Kampf unter hohen Verlusten zurückgeschlagen. Teile des angreifenden Feindes konnten eingeschlossen und vernichtet werden. 43 Panzer blieben an diesem Frontabschnitt zerstört vor unseren Stellungen liegen.

Bei dem Versuch feindlicher Schiltruppen, am 23. Februar über den Ilmensee die Südküste anzugreifen, verlor der Gegner 215 Gefangene und 1660 gezählte Tote ohne die ihm durch die Luftwaffe auf dem Eise zugefügten Verluste. Erbeutet wurden 25 Pak, 43 Panzerbüchsen, 158 Maschinengewehre, 23 Granatwerfer, 422 Maschinenpistolen, sieben Motorschlitten und weiteres Gerät und Schlitten.

In den Gewässern des hohen Nordens versenkte die Luftwaffe ein Handelsschiff von 3000 BRT durch Bombentreffer.

An einzelnen Stellen der nordtunesischen Front stießen deutsche Verbände, durch deutsch-italienische Luftstreitkräfte unterstützt, gegen die feindlichen Stellungen vor. Deutsche Jäger schossen am gestrigen Tage im Mittelmeerraum bei vier eigenen Verlusten 24 britische und amerikanische Flugzeuge ab. In den letzten beiden Nächten wurden die Hafenanlagen von Tripolis durch Angriffe deutscher Kampffliegerverbände schwer getroffen. Ein Frachter mittlerer Größe wurde beschädigt.

Ein USA-Bombenverband griff in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter Wolkenschutz aus großer Höhe das Gebiet von Wilhelmshaven an. Dabei wurde von Jagdfliegern und Marineartillerie 17 viermotorige Flugzeuge abgeschossen, sechs weitere verlor der Feind an der Kanalküste.

In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Spreng- und Brandbomben auf einige Orte in Westdeutschland und unternahm erneut einen Terrorangriff auf die Stadt Köln, wo allein acht Krankenhäuser zerstört wurden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Jagd- und Flakabwehr brachten zwölf feindliche Bomber zum Absturz. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten am Tage mit gutem Erfolg einen Überraschungsangriff gegen die Stadt Exmouth an der Südküste Englands.

Der Bolschewismus und die Besserwisser

Randbemerkungen zu neutralen Selbsttäuschungen

Von Franz Moraller

Straßburg, 28. Februar

Die Flammen von Stalingrad haben das letzte Tarnnetz verzehrt, unter welchem sich die bolschewistische Weltgefahr vor den Augen der ewig Harmlosen noch verbergen konnte. In ihrer ganzen Größe und Gefährlichkeit ist nunmehr die brutale Drohung aus dem Osten für jeden, der nicht krampfhaft die Augen schließt, um nicht sehen zu müssen, sichtbar geworden. Ein aufrüttelndes Erschrecken und Erkennen tief durch Europa, und selbst in jenen demokratischen Enklaven, deren öffentliche Meinung bisher stramm im Fahrwasser der britischen Agitation segelte, scheinen erhebliche Teile des Volkes nachdenklich geworden zu sein. Angesichts der unmittelbaren Bedrohung beginnt sich allenthalben der natürliche Instinkt der Selbsterhaltung zu regen, der bislang so unduldsam von der jüdisch-freimaurerischen Illusion unterdrückt worden war. Die beste Bestätigung dafür ist der Umstand, daß sich diese Presse seit einiger Zeit geradezu hingebend abmüht, die am östlichen Horizont aufsteigende blutige Fratze der bolschewistischen Weltrevolution hinter einer Nebelwand demokratischer Selbsttäuschung zu verbergen. Für diese seltsame Form von Neutralität ist und bleibt nun einmal Deutschland der Feind, und deshalb will und kann sie auf keinen Fall die Erkenntnis zulassen, daß in Wirklichkeit das vielverlästerte Reich der einzige Damm ist, der die rote Sturmflut zu brechen und die Nationen des Kontinents vor einem grauenhaften Schicksal zu retten vermag. Deshalb bemüht man sich in unaufhörlicher Verblendung, den Bolschewismus als eine Art von Kinderschreck darzustellen, den die Goebbels'sche Propaganda eigens zu dem Zweck erfunden hat, um den friedlichen Bürger in Neutralien in Aufregung zu versetzen.

Während der deutsche Soldat in den vereisten oder verschlammten Steppen des Ostens sich mit letzter Kraft den anrollenden Panzerwellen Stalins entgegenwirft, vorwärtsgetrieben von dem Bewußtsein, daß seine Todesverachtung allein Deutschland und Europa zu retten vermag, kann man in jenen demokratischen Blättern allen Ernstes die Ansicht vertreten finden, daß der Bolschewismus nur geistig überwunden werden könne, und daß es, um ihn zu bannen, genüge, recht bieder demokratisch gesinnt zu sein, dann werde schon nichts passieren. Was im Jahre 1940 den baltischen Staaten, den Finnen und den Rumänen ihre demokratische Gesinnung und ihre geistige Ablehnung der Sowjethorden genützt hat, wird allerdings nicht gesagt. Dafür muß sich der wehrlose Leser dieser selbstsam neutralen Presse von »Redaktoren«, die offenbar auf dem Roten Platz in Moskau das Gras wachsen hören, erzählen lassen, daß die Rote Armee lediglich die Absicht habe, die Deutschen bis an die alte Grenze zurückzuwerfen, um dann selbstverständlich sofort aus lauter Hochachtung vor fremdem Staatsgebiet Halt zu machen, die Gewehre zu entladen und wahrscheinlich noch ein rauschendes Friedensfest zu feiern, zu welchem dem armen Irren aus Neutralien zweifellos eine bevorzugte Einladung gebührt. Es kann keinen Zweifel geben: diese bemerkenswerten Leitartikel kennen Stalin und seine Absichten besser als er selbst, und sie haben es längst durchschaut, daß der ganze Bolschewismus, seine gigantische Rüstung, sein Weltrevolutionsprogramm, seine Komintern und seine kommunistischen Vortrupps in allen Ländern nichts sind als eitel Spiegelfechtere, die ganz harmlos gemeint ist und nur dazu dient, braven Bürgern das Gruseln zu lehren. Drum gilt es, diesen Bürgern wieder Mut zu machen; denn was möchte in einem neutralen Land geschehen, wenn sich dort auf einmal Anteilnahme und Verständnis für Deutschlands schweren Kampf breitmachen wollten? Was müßten Churchill und Roosevelt und erst die lieben jüdischen Mitbürger von ihren europäischen Demokraten denken?!

Nein, mit dem Bolschewismus ist das auf einmal ganz anders. Man muß das zum Beispiel in einer in Basel erscheinenden Zeitung nachlesen, wenn man es richtig verstehen will. Es

Deutsche Flieger an allen Fronten erfolgreich

Grösste Bewährung von Mensch und Maschine — Zum „Tag der Luftwaffe“ am 1. März

Berlin, 28. Februar. Acht Jahre sind vergangen, seit durch Führerbefehl die neue deutsche Luftwaffe frei und stark als Teil der Wehrmacht Großdeutschlands entstanden ist. Zur ständigen Erinnerung an diesen Gründungstag im März des Jahres 1935 wurde der 1. März als „Tag der Luftwaffe“ bestimmt. Seit 42 Monaten stehen die deutschen Luftwaffenverbände im Kampfeinsatz, wenn sie den nunmehr

Der Beginn des Kampfes gegen den Bolschewismus stellte die Luftwaffe vor neue und schwere Aufgaben, denen unsere Verbände selbst in zwei harten Wintern stets gerecht geworden sind, auch wenn sich im Zuge beweglicher Kampfführung der Erdfronten die Einsatzgebiete des östlichen Raumes verschiedentlich verschoben. Allein die Anzahl der von der deutschen Luftwaffe abgeschossenen und am Boden zerstör-

durch die Jagd- und Flakabwehr schwerste Verluste erleidet. Die Flakverbände der Luftwaffe steuern auf den zehntausendsten Abschuss zu, während die Nachtjagd auch ihrerseits mit entsprechenden Erfolgswerten aufwarten kann, wobei in den letzten Monaten die für den Gegner besonders wertvollen viermotorigen Großkampfflugzeuge in steigender Zahl der deutschen Abwehr zum Opfer fielen.



Der Gründer der deutschen Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring.

Der Gründer der deutschen Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, marschall auch in aller Zukunft auf ihre Luftwaffe als die geschliffene Spitze des scharfen deutschen Schwertes werden verlassen können, soll das Gelöbnis am „Tag der Luftwaffe“ sein. Alb. Klapprott



Stukas gegen Sowjetbomber. — Weiter geht der Flug über die endlose Weite des Sowjetlandes, über verschneite Felder und Wälder dem befohlenen Ziel entgegen. PK.-Aufn.: Rösch-Atlantic

achten Gründungstag ihrer stolzen Waffe begehen. Der Einsatz war hart in allen diesen Monaten und Jahren, und er ist jetzt noch härter und erbitterter geworden in den schweren Schlachten im Osten. Vielleicht ist gerade jetzt in den furchtbaren Abwehrkämpfen auf sowjetrussischem Boden auch der Ruhm der deutschen Luftwaffe auf die höchsten Stufen gestiegen, versinnbildlicht durch den Anteil der Luftwaffe am Heldenlied von Stalingrad, wo ein Verband der deutschen Flakartillerie das Schicksal der 6. Armee teilte und wo deutsche Lufttransportverbände in zähem und beispiellosem Einsatz 47 000 verwundete Kameraden verschiedener Waffengattungen aus der tödlichen Umklammerung der Uebermacht retteten.

ten bolschewistischen Flugzeuge bewegt sich in Zahlen, die kaum zu fassen sind. Hier, wie auch schon an anderen Fronten, ist die Flakartillerie nicht nur in der Flugzeugbekämpfung, sondern auch im Erdkampf — besonders bei der Abwehr feindlicher Panzer — zu überraschenden Erfolgen gelangt und als ausgezeichnete Wirkungswaffe auch in Kampfhandlungen am Boden einfach nicht mehr wegzudenken. Trotz der Bindung namhafter Luftwaffenkräfte an entscheidenderen Fronten sind auch im Westen die deutschen Luftwaffenverbände stets am Feind geblieben und stießen gegen die britische Insel mit besten Erfolgen vor, während der Tag und Nacht angreifende Gegner

Die Leistungen in Zahlen

Jagdfliegerverbände mit zwei-, drei- und viertausend Luftsiegen sind zahlreich innerhalb der deutschen Jagdwaffe: Aufklärer-, Schlachtflieger-, Kampf- und Sturzkampffverbände mit zehn-, zwanzig-, dreißigtausend und mehr Feindflügen sind Legion, die Kilogrammzahl der abgeworfenen Spreng- und Brandbomben geht hoch in die Millionen. Den Gesamtleistungen gegenüber stehen kämpferische Einzelleistungen von zweihundert und mehr Luftsiegen sowie tausend Feindeinsätzen und darüber. Einige Kampfflugzeugbesatzungen verzeichnen Versenkungsziffern feindlicher Schiffstonnage, die sich gestrot neben der Tonnageleistung manches Unterseeboot-Kommandanten sehen lassen können.

Wir wollen daran denken, daß es Deutsche wie die Gebrüder Lilienthal sowie Daimler, Benz und Diesel waren, die durch ihr Schöpferium fliegerisch und motorisch der Entwicklung der Fliegerei überhaupt erst die grundlegenden Impulse gaben. Die deutsche Luftfahrtforschung und -technik setzt heute diese schöpferische Linie fort und ein Millionenheer bester Facharbeiter und einsatzfreudiger Arbeiterinnen schafft in den Schmieden der deutschen Luftwaffe unablässig am Nachschub für die fliegende Front. Den in langen und schweren Kämpfen erharteten und erfahrenen Männern in der graublauen Uniform stellt sich ein nie versagender Strom von immer neuen und besseren Waffen und Geräten zur Verfügung, der sie auch einem übermächtigen Gegner überlegen macht. An die Seite der Flieger, Funker und Kanoniere sind heute für den Einsatz im Melde- und Nachrichtendienst die Nachrichtenhefnerinnen getreten sowie für spezielle Dienst-

Bewährung in allen Feldzügen

Die Siege und Erfolge unserer Luftwaffe begannen mit dem ersten Tage



Flugkapitän Dipl.-Ing. Melitta Gräfin Schenk v. Stauffenberg, geb. Schiller, wurde für besondere Dienste in der Entwicklung der Luftwaffe mit dem EK. II ausgezeichnet. (Scherl)

des Krieges und demonstrierten schon während des Polenfeldzuges im großen Maßstab, wie der Begriff „moderner Luftkrieg“ auszulegen ist. Die trommelnden Schläge auf die britischen Flottenbasen der Orkney- und Shetlandinseln bewiesen sodann die nicht mehr vorhandene Sicherheit einer mächtigen Flotte vor einer richtig angesetzten Luftmacht, während der Norwegenfeldzug in seinem Gelingen die unbedingte Notwendigkeit organisierten und schlagkräftigsten Luftwaffeneinsatzes unterstrich. Beim Westfeldzug zeigten die deutschen Flieger ihre Ueberlegenheit auch gegen die französische und Teile der britischen Fliegertruppe und überraschten die aufhorchende Welt mit Luftlandeaktionen größeren Stils, wie sie später im Jahre 1941 nur im Kampf um Kreta wieder mit glänzendem Erfolg durchgeführt wurden. Die Wende 1940/41 stand für die fliegenden Verbände im Zeichen schwerer Schläge gegen die britische Rüstung und Schifffahrt, während einige deutsche Luftverbände ihr Betätigungsfeld nach dem Mittelmeerraum verlegten. Diese Maßnahme war von Bedeutung für die sich in Südwesteuropa entwickelnden Kämpfe, die mit der Einnahme der Balkanhalbinsel und Kretas abgeschlossen wurden.

Wilhelmshaven, die deutsche „Stadt an der Front“

Das Gesicht einer luftgefährdeten Hafenstadt — Restlose Bewährung der Bevölkerung — Siegesichere Stimmung trotz aller Bitternisse

Wilhelmshaven, 28. Febr. Wilhelmshaven ist jene deutsche Stadt, die den ersten Luftangriff hatte, kurz nach Ausbruch des Krieges, als britische Bomber den Hafen angriffen und eines der Flugzeuge über der Stadt abgeschossen wurde. Seitdem ist die Stadt schon so oft angegriffen worden, daß es gar nicht mehr gezählt wird, erinnert sich nur noch der schwere Nächte des 15. Januar und 8. Dezember 1941, des 9. Juli und 14. September 1942, des 11. und 12. Februar 1943, wo in der Stadt die Brände loderten. Die Nordwestecke des Reiches hat darüber hinaus zu jeder Jahreszeit ihre Alarmnächte, denn „Schonzeiten“, wie sie weiter entfernt liegende Städte durch kurze Sommernächte oder Wintermonate haben, kennt der Gau Weser-Ems nicht. Die Zahl der Luftalarme ist also gar nicht zu registrieren, sie gehören einfach zum Leben der Wilhelmshavener, die höchstens bei Nebel oder Sturmwetter damit rechnen können, vom Alarm verschont zu bleiben.

Sozialismus der Tat
Der Keller ist den Wilhelmshavenern ein gewohnter Aufenthaltsraum. Oben stehen zwar die Wäsche- und Kleiderschränke, aber sie sind leer, denn was von ihrem Inhalt im Keller untergebracht werden kann, wird dort vor den Brandbomben in Sicherheit gebracht. Das ist alles schon so selbstverständlich, daß keiner etwas darin findet. Auch was an Familienandenken, Porzellan usw. erhalten bleiben soll, liegt im Keller. Was in den Wohnun-

gen bleibt, wird trotzdem geschützt, denn kaum sind bei einem Luftangriff die Bodeneinschläge verhallt, stürzt der Selbstschutz des Hauses nach oben, um der Brandbomben Herr zu werden, die der Feind abwirft. Durch solch schnelles Eingreifen ist manches Haus vor der Brandzerstörung gerettet worden, denn die Bevölkerung weiß, daß sie selbst mit Hand anlegen muß, und nicht untätig sein darf, will sie ihre Wohnungen nicht verlieren. Daß manche Häuser ein Opfer der Flammen geworden sind, ist auch bei solchem Einsatz noch nicht zu vermeiden, dann heißt es eben enger zusammenrücken, denn wohl können Obdachlose in Vororten der Stadt untergebracht werden, aber das alles ist begrenzt, und so ist die Selbsthilfe der Bevölkerung die beste Hilfe.

Für jeden die Bewährungsprobe
Dieser Kampf mit feindlichen Fliegern prägt das Gesicht der Menschen. Man ist in gefährlichen Zeiten ernst und gesammelt, aber in der Mehrzahl nicht irgendwie bedrückt, weil man ja weiß, daß mit Verzagtsein und Nervosität die Absicht des Feindes erreicht sein würde, gerade weil die Wilhelmshavener den Engländer kennen, weil hier die Schandtat im ersten Weltkrieg an Marineangehörigen durch den „Baralong“ und „King Stephan“ noch nicht vergessen sind, ballt man in tiefem Haß die Fäuste gegen die Briten und läßt sich von ihnen erst recht nicht unterkriegen. Die Zeiten sind wahrlich ernst für die Wilhelmshavener und Phrasen verlangen gar nicht, denn ge-

wertet wird nur die Tat. Bist du in Bombennächten ein Kerl! darauf kommt es an. Und wieviele haben sich schon bewährt! Die Bänder des Kriegsverdienstkreuzes, die man in Wilhelmshaven an Rockaufschlägen und Uniformen sehr häufig sieht, beweisen das. Man könnte viele Beispiele anführen, wo Wilhelmshavener alles verloren haben und doch noch in den Betreuungslökalen die Obdachlosen auftrichteten durch tröstende Worte und Hinweise auf eigene Schicksale. Helfen, anderen beistehen, treue Kameradschaft üben, denn morgen kann es mir genau so gehen, das ist die Parole für alle.

Eine erfahrene Organisation
Die ganze Stadt ist in Bombennächten konzentrierte Abwehr. In der Haltung und in der Tat. Die Flak, die Luftschutzpolizei, die Selbstschutzkräfte sind erfahren durch manche Bombennächte, alles bezieht sogleich seine Posten und löscht, hilft, birgt Verschlüttete. Die Partei hat eine gut funktionierende Organisation aufgebaut, die es gleich nach dem Angriff ermöglicht, einen klaren Überblick zu gewinnen über die Schäden und Verluste. Das ist wie in einem Gefecht, und in den Einsatzübungen wird während der Nacht schon für den kommenden Tag vorgesorgt. Wenn in einem Krankenhaus durch nahe Bombeneinschläge Fenster und Türen herausgerissen wurden, stehen am nächsten Morgen schon gleich die Glaser und Tischler bereit, denn das alles ist in der gleichen Nacht organisiert worden vom Kreishandwerksmeister, wie auch vom Führungsstab des Oberbürgermeisters,

nachts alle Maßnahmen getroffen wurden, um die Obdachlosen zu betreten, zu verpflegen, in Notquartieren unterzubringen, während Kreisleiter und Ortsgruppenleiter an den Schadenstellen Sofortmaßnahmen einleiteten.

Mustergütige Hilfsbereitschaft
Eine ganze Stadt hilft sich gegenseitig. „Gebt mir auch ein paar Obdachlose“, so kommt mancher Einwohner zu dem Ortsgruppenleiter. Jedem ist es selbstverständlich, jemand aufzunehmen, solange seine Wohnung noch heil ist. Durch tätige Hilfe wehrt der Wilhelmshavener die Angriffe ab. Damit übersteht man die schweren Bombennächte. Wohl ist man am nächsten Tage beeindruckt durch die Wirkung der Angriffe, wenn so manches Stadtviertel schwer heimgesucht ist, Kirchen brennen und Geschäfte ausgefallen sind. Aber man stellt sich rasch um auf eine neue Einkaufsmöglichkeit, oder wartet darauf, bis der Kaufmann irgendwo in einer Turnhalle, einem Schulklassenzimmer, einer Baracke wieder sein Geschäft eröffnet. Man nimmt das eben hin, denn „es ist Krieg und wir leben an der Front“, sagt man.

Und dennoch gute Laune
„Wie lebt ihr überhaupt in Wilhelmshaven?“ so schreiben die Verwandten und Bekannten aus dem Reiche an uns Wilhelmshavener. Tagsüber leben wir genau so wie andere, nämlich in vollem Arbeitseinsatz, um der Front Waffen zu schmieden. Dabei sind wir auch aufgeschlossen und empfänglich für alles Schöne, das wir in unserer Stadt ja leider oft genug entbehren müssen. Immer geringer wird die Zahl der Gast- und Unterhaltungsstätten, der Lichtspielhäuser, aber der Tag wird länger und bald kann man hinauswandern zum Heldenfriedhof oder zum Ehrenhain der Bombenopfer, die in langer Reihe dort beigesetzt sind. Hier erhärtet sich die Haltung der Wilhelmshavener zum trotzigsten Dennoch. Aber das Lachen haben wir auch noch nicht verlernt, das beweist jeder Bunte Abend, jede Operette, jeder Lustspielabend, die den Wilhelmshavenern Entspannung bringen nach gefährlichen Nächten.

Schweres wurde schon überstanden, daß noch manches Schwere durchgestanden werden muß, das weiß man auch. Aber das Vertrauen auf den Endsieg und auf den Führer ist nicht zu erschüttern, wie jede WHW-Sammlung mit ihren gsteinigten Erfolgen beweist und man denkt an das Goebbels-Wort, das er den Wilhelmshavenern nach der Bombennacht des 15. Januar 1941 sagte: „... daß es ehrenvoll sei, in diesem Kriege in Wilhelmshaven gelebt zu haben.“ Hermann Ahner



Auf einem Feldflugplatz im mittleren Abschnitt der Ostfront. — Die Besatzung begibt sich zu ihrem Kampfflugzeug. PK.-Aufn.: Schubert-Atlantic

Ermittlung über Stalingrad-Kämpfer

Anfrage an das Wehrmeldeamt richten

Unter Hinweis auf die in der Presse vom 11. Februar erschienene Notiz über Feststellung des Verbleibs der Stalingrad-Kämpfer wird weiter bekanntgegeben:

Mit der Feststellung des Verbleibs aller der Soldaten, die im Kampfraum Stalingrad eingeschlossen waren und deren Schicksal noch ungeklärt ist, sind die Wehrkreiskommandos und die Wehrersatzstellen beauftragt.

Deutsche Volksgenossen, die seit längerer Zeit ohne Nachricht von ihren an der Ostfront stehenden Angehörigen geblieben sind und die vermuten, daß der betreffende Soldat an den letzten Kämpfen um Stalingrad beteiligt gewesen sein könnte, wollen sich unter Angabe der Personalien des Vermißten und seiner letzten Feldpostnummer mit dem ihnen am nächsten liegenden Wehrmeldeamt (gegebenfalls bei der örtlichen Polizeidienststelle zu erfragen) persönlich oder schriftlich in Verbindung setzen.

Die Wehrmeldeämter können zunächst nur feststellen, ob die Einheit des Betroffenen in Stalingrad eingeschlossen war oder nicht. Sie veranlassen die Aufnahme der Ermittlungen durch die zuständige Dienststelle, welche die Angehörigen dann später über den Stand der Feststellungen und das abschließende Ergebnis schriftlich unterrichtet.

Wenn der Betrieb stillgelegt wird . . .

Die Arbeitsverhältnisse, wohlverworbene Rechte, abgelaufener Urlaub und Pensionsansprüche

Im Zuge der Mobilisierung aller Kräfte für den Sieg werden zahlreiche Betriebe stillgelegt werden müssen. Dabei erhebt sich regelmäßig die Frage, was aus den bestehenden Arbeitsverhältnissen wird. Sie beantwortet sich nach den Bestimmungen der Verordnung über die Stilllegung von Betrieben zur Freimachung von Arbeitskräften vom 21. März 1940 (RGBl. I S. 544) und der dazu ergangenen Durchführungsverordnung vom 27. August 1940 (FGBI. I S. 1130).

Arbeitsverträge erlöschen sofort

Mit dem Zeitpunkt der behördlichen angeordneten Stilllegung des Betriebes enden ohne weiteres die Arbeitsverhältnisse der darin beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder, ohne daß es einer besonderen Kündigung bedarf. Den ausscheidenden Gefolgschaftsmitgliedern sind ihre Bezüge bis zum Zeitpunkt der Stilllegung zu gewähren. Bereits erworbene, aber noch nicht erfüllte Urlaubsansprüche müssen abgeolten werden. Bei Gefolgschaftsmitgliedern, die mit Zustimmung des Arbeitsamtes über den Zeitpunkt der Stilllegung hinaus, insbesondere zur Betriebspflege, weiterbeschäftigt werden, bleibt das Arbeitsverhältnis bestehen. Zur Vermeldung sozialer Härten sind die infolge der Stilllegung auscheidenden

Gefolgschaftsmitglieder, die binnen drei Monaten in ein neues Beschäftigungsverhältnis eintreten, den für unbegrenzte Zeit Dienstverpflichteten gleichgestellt worden. Demzufolge werden ihnen in dem neuen Betrieb ihre bisherigen Berufsjahre und die Dauer der Betriebszugehörigkeit zu dem stillgelegten Betrieb angerechnet.

Entschädigung für ältere Angestellte

Angestellte, die infolge der Stilllegung den erhöhten Kündigungsschutz nach dem Gesetz über die Fristen für die Kündigung von Angestellten vom 9. Juli 1926 verlieren, haben Anspruch auf eine Abgangentschädigung. Diese beträgt die Hälfte des Gehalts einschließlich aller Nebenbezüge, die der Angestellte bei Einhaltung der Fristen nach dem Gesetz vom 9. Juli 1926 ergebenden Kündigungsfrist bezogen hätte, wenn ihm im Zeitpunkt der Stilllegung gekündigt worden wäre. Für die Bemessung der Abgangentschädigung ist der Durchschnittsverdienst während der letzten drei Monate vor der Einberufung vor der Stilllegung maßgebend. Bei einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern kommt es auf den Durchschnittsverdienst während der letzten drei Monate vor der Einberufung an. Die Hälfte der Abgangentschädigung ist im Zeitpunkt der Stilllegung, der Rest drei Monate später

fällig. Geht der Angestellte innerhalb von drei Monaten ein neues Arbeitsverhältnis ein, so kürzt sich die Hälfte der Abgangentschädigung um den Betrag, den er während dieser Zeit in dem neuen Betrieb erhält. Wird ein Angestellter, dessen Arbeitsverhältnis durch Stilllegung des Betriebes beendet, und der innerhalb von drei Monaten nach der Stilllegung ein neues Arbeitsverhältnis eingegangen ist, noch innerhalb dieser drei Monate zum Wehrdienst einberufen, so ist die zweite Hälfte der Abgangentschädigung gleichwohl drei Monate nach der Stilllegung zu zahlen.

Der Kündigungsschutz

Ist ein Angestellter, der eine Abgangentschädigung erhalten hat, innerhalb von drei Monaten nach der Stilllegung ein neues Beschäftigungsverhältnis eingegangen, so wird für die Anwendung des Kündigungsschutzgesetzes die Zeit der Betriebszugehörigkeit zu dem stillgelegten Betrieb auf die Dauer der Betriebszugehörigkeit zu dem neuen Betrieb nicht angerechnet. Wer also die Abgangentschädigung erhalten hat, genießt in dem neuen Betrieb nicht den im alten Betrieb erworbenen erhöhten Kündigungsschutz. Der Angestellte hat jedoch die Wahl, ob er die Abgangentschädigung oder die Aufrechterhaltung des erhöhten Kündigungsschutzes im neuen Betrieb beanspruchen will (RAG. vom 20. Februar 1942 in ArbRSammI. Bd. 44 S. 130).

Die Pensionsansprüche

Bestehen in einem stillgelegten Betriebe Einrichtungen zur Verbesserung der Lage der Gefolgschaftsmitglieder oder ihrer Familien (Pensions-Unterstützungskassen usw.), so denen die Gefolgschaftsmitglieder Beiträge geleistet haben, so entscheidet über den Fortbestand oder die Auflösung der Einrichtungen sowie über Ansprüche der bisherigen Gefolgschaftsmitglieder oder deren Familien aus einer solchen Einrichtung, falls dieser unter staatlicher Aufsicht steht, die Aufsichtsbehörde, im übrigen der Reichstreuhänder der Arbeit.

Kennzeichnungspflicht für Eier

Im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes vom 23. Februar 1943 ist eine Anordnung betr. deutsche Originaleier veröffentlicht. Danach können die Eierwirtschaftsverbände aus Arbeitersparnisgründen für ihre Gebiete anordnen, daß alle von den Erfassungstellen (Sammel- oder Kennzeichnungsstellen) aufgekauften Hühnerierei nur als »Deutsche Originaleier« in den Verkehr gebracht werden dürfen. Der Verkauf von Hühnerierei beim Erzeuger durch die Erfassungstellen zwecks Bearbeitung zu deutschen Originaleiern hat nach Stück zu erfolgen. Die Geflügelhalter sind jedoch berechtigt, der zuständigen Erfassungsstelle gegenüber zu fordern, daß diese die Anfälliger nach Gewicht abnimmt. Deutsche Originaleier müssen den festgelegten Güteanforderungen entsprechen. Sie müssen durchleuchtet sein. Das Mindestgewicht des einzelnen Eies muß 45 Gramm betragen. Bei geschlossenen Packungen dürfen jedoch 5 Proz. der Eier einen ein Gewicht bis zu 40 Gramm haben. Eine Sortierung nach Gewichtgruppen ist vorzunehmen. Eine Kennzeichnung der Eier nach Handelsklassen sowie die Anbringung eines Aufdruckes »Deutsche Originaleier« ist nicht statthaft. Werden deutsche Originaleier in Kühlräumen eingelagert, oder mit chemischen Mitteln oder in anderer Weise konserviert, so müssen sie auf der Schale als Kühlhaus- oder konservierte Eier bezeichnet werden. In jede geschlossene Packung von deutschen Originaleiern muß ein Kontrollzettel von 18 cm Länge und 9 cm Breite mit der Aufschrift »Deutsche Originaleier« und der genauen Anschrift der Kennzeichnungsstelle und des Packtages gelegt werden. Bei der Abgabe an Verbraucher ist ebenfalls eine genaue Kennzeichnungspflicht an den Behältnissen oder auf den Unterlagen als deutsche Originaleier erforderlich. Das Recht der kennzeichnungsberechtigten Erzeuger zur Herstellung von Handelsklassen wird durch diese mit dem Tage der Verkündung in Kraft tretende Anordnung nicht berührt.

Steuerliche Behandlung der erwerbstätigen Ehefrau

Keine Zusammenveranlagung beider Einkommen

In nächster Zeit werden neben anderen Arbeitskräften auch viele Ehefrauen neu in die Betriebe strömen. Es dürfte daher angebracht sein, noch einmal auf die steuerliche Behandlung des Einkommens der erwerbstätigen Ehefrau hinzuweisen, zumal darüber vielfach keine Klarheit herrscht, da man sich bisher wenig oder gar nicht mit dieser Frage beschäftigt hat. Nach den Bestimmungen zur Einkommensteuer, d. h. der durch Veranlagung erhobenen Steuer, findet eine Zusammenveranlagung des Einkommens des Ehemannes und der Ehefrau nicht statt, wenn eine Ehefrau Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit in einem dem Ehemann fremden Betrieb bezieht. Dieser Fall wird ja wohl bei den auf Grund der »Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung neu erwerbstätig gewordenen Ehefrauen in der Regel zu treffen. Die Ehefrau selbst unterliegt dann der Lohnsteuer, die durch Abzug vom Lohn oder Gehalt erhoben

wird, vorausgesetzt, daß sie nicht eigene sonstige Einkünfte besitzt, nach denen sie einkommensteuerpflichtig ist, also eine eigene Einkommensteuererklärung abzugeben hat. Diese Fälle werden aber im allgemeinen selten sein.

Bei der Lohnsteuer wurde nach der Regelung von 1939 bei einer mitverdienenden Ehefrau auf der Vorderseite der Lohnsteuerkarte ein sogenannter Hinzurechnungsvermerk eingetragen. Danach mußten dem tatsächlichen Arbeitslohn monatlich 52 RM., wöchentlich 12 RM., täglich 2 RM., und vierstündlich 1 RM., hinzugezählt werden, und von dem so erhöhten Lohn wurde dann die Lohnsteuer berechnet. Das hatte den Sinn, daß der einkommensteuerfreie Betrag für ein Ehepaar nur einmal gewährt werden sollte. Wo beide Ehepartner verdienen, wurde der einkommensteuerfreie Betrag ja bereits bei dem Einkommen des Ehemannes berücksichtigt. Um ihn bei dem Lohnneinkommen der mitverdienenden Ehefrau

auszuschalten, mußte also das Einkommen der Ehefrau um die genannten Summen erhöht werden, damit es nach der Lohnsteuertabelle berechnet werden konnte. Diese Vorschrift ist jedoch im Jahre 1941 ohne Einschränkung gestrichen worden, so daß heute auch die mitverdienende Ehefrau nur die Lohnsteuer zu entrichten hat, die ihrem tatsächlichen Lohn oder Gehalt entspricht. Dieser Wegfall des Hinzurechnungsvermerks sollte einmal den Arbeitssatzwillen der Ehefrauen fördern, und zweitens diene er der Vereinfachung der Steuerberechnung. Praktisch ist heute der Hinzurechnungsvermerk nur noch dann bestehen geblieben, wenn ein Arbeitnehmer aus mehreren Arbeitsverhältnissen Lohn einkommen hat und dementsprechend auch mehrere Steuerkarten besitzt. Auf der zweiten bzw. dritten Steuerkarte wird dann der Hinzurechnungsvermerk eingetragen.

Die Anlieferung von Gold

Laut Anordnung des Preiskommissars dürfen bei der durch Anordnung der Reichsstelle für Edelmetalle vorgeschriebenen Anlieferung von Gold bei Kauf und Abgabe von Goldwaren außer dem reinen Goldinhalt der Waren zum Ausgleich von Schwund und Abgang folgende Sätze berechnet werden:

1. Bei der Gewinnung von Gold aus angelieferten Goldwaren insbesondere aus Alt- und Bruchgold dürfen höchstens 5% des nach Stempel und Gewicht errechneten oder bei ungestempelten Waren des geschätzten Feingoldgehaltes der angelieferten Erzeugnisse einbehalten werden.
2. Bei der Anlieferung von Feingold oder legiertem Gold (Devisengold) darf höchstens erstens für Uhren und Uhrgehäuse 5,5, zweitens für Schmuckwaren und kirchliche Geräte, und zwar a) bei glatten Trauringen 4, bei Juwelen 8, bei sonstigen Schmuckwaren, zisilierten Trauringen und kirchlichen Geräten 6, und
3. für Erzeugnisse des Dentalgewerbes 13 Prozent des zur Verfügung gestellten Feingoldinhalts einbehalten werden.

Appell an die Frauen mit Führerschein

Kriegseinsatz in der Heimat als Kraftfahrerin

Das Deutsche Frauenwerk teilt mit: Tausende deutscher Frauen und Mädchen, die sich in Friedenszeiten einen Führerschein für Kraftfahrzeuge erworben, haben damals sicherlich nicht geglaubt, daß einmal die Stunde kommen würde, wo sie dem Vaterland mit den erworbenen fahrtechnischen Kenntnissen kriegswichtige Dienste leisten könnten.

Der motorisierte Krieg beansprucht eine an Friedensverhältnissen gemessene ungeheure Anzahl von Männern, die im Kampf zu Lande, zu Wasser, in der Luft oder in der Organisation des Nachschubs oder der O. T. einen Motor bedienen können. Auch in der Rüstungsindustrie werden zur Steuerung von Fahrzeugen viele Fahrer benötigt, die unbedingt Männer sein müssen. Dagegen können leichte Fahrzeugführer in der Heimat von Frauen gesteuert werden.

Fahren mehr hatten, können sich in vom NSKK durchgeführten Lehrgängen die verlorene Fahrpraxis wieder aneignen, aber auch für diejenigen, die eine besondere Neigung und Eignung für eine solche Tätigkeit besitzen, besteht die Möglichkeit, ebenfalls durch das NSKK über das Deutsche Frauenwerk unentgeltlich eine mit dem Erwerb des Führerscheines abschließende Fachausbildung zu erhalten.

Nach Lage der Dinge wird eine große Zahl von Frauen und Mädchen Gelegenheit haben, ihren besonderen Kriegseinsatz in der Heimat als Kraftfahrerin zu leisten. Nähere Auskunft erteilen die Arbeitsämter.

Der Bauer muß Schritt halten mit dem Soldaten

Ein Aufruf an das Landvolk in Baden und im Elsaß

Der Gauamtsleiter für Agrarpolitik und Landesbauernführer F. Engler-Füßlin erläßt folgenden Aufruf: Berufskameraden! In dem entscheidenden Jahre 1943 ruht mit die schwerste und verantwortliche Last auf den Schultern unserer Bauern und Bäuerinnen. Im Ringen um die Ernährungssicherung unseres Volkes müssen wir stark sein und Schritt halten mit unseren tapferen Soldaten, in deren Reihen hunderttausende deutscher Bauern kämpfen. Der ausserordentliche Brotgetreideanbau ist uns schon eine Selbstverständlichkeit. Dazu tritt noch die besondere Aufgabe der Sicherstellung der deutschen Fettversorgung. Die Milchleistung unserer Kühe muß gesteigert werden, und ein Wiederaufbau unseres Schweinebestandes ist erstes Gebot. Ebenfalls wichtig ist aber die Erzeugung von Höchsterträgen im Hackfruchtbau, vor allem bei Kartoffeln und Zuckerrüben.

Ich bin mir bewußt, daß ich höchste

Anforderungen an die Einsatzbereitschaft des badischen und elsässischen Landvolkes stellen muß. Ich bin aber mehr denn je überzeugt davon, daß es diese Anforderungen restlos erfüllt. In drei Kriegsjahren hat das Landvolk in unermüdlicher Arbeit und unter schwersten Bedingungen die Erzeugungsschlachten geschlagen und all haben damit bis jetzt ihre Bewährungsprobe ohne geschichtliche Beispiel bestanden. Seid dessen eingedenk, daß es von dem Ergebnis unserer Arbeit abhängt, ob Deutschland diesen Kampf ernährungswirtschaftlich durchsteht. Haltet euch an die von der Führung gegebenen erzeugungswirtschaftlichen Parolen und verstoßt nie, daß die Möglichkeiten, durch Leistung siegen zu können, nur einmal gegeben sind. Jeder, der die Fähigkeit hat und ein getreuer Gefolgsmann des Führers sein will, arbeite, arbeite, denn der Führer rechnet mit der gesteigerten Leistung eines jeden.

Über 13 Mill. WHW-Wertgutscheine

Betreuung in diesem Winter noch verstärkt

Das Winterhilfswerk in unserem Gau hat auch im Winterhalbjahr 1942/43 in der Betreuung nicht nachgelassen, vielmehr hat diese im Verhältnis zum vorigen Jahre trotz Rückgang der Betreuungszeit eine Erhöhung erfahren.

Während im WHW 1941/42 Wertgutscheine im Betrage von 12 922 000 RM. zur Ausgabe gelangten, konnten von September 1942 bis März 1943 obwohl, wie erwähnt, der Kreis der zu Betreuenden kleiner geworden ist, Wertgutscheine von ein, fünf und zehn Mark im Gesamtbetrage von 13 207 700 RM. ausgegeben werden.

einem Telegraphenpfehl aufgeknüpft, straßpelte. . .

Auch musterte mich dieses Biest hier sehr frech.

»Bessy, führe ihn! Ist mein Boudoir bereit?«

»Jawohl, Ma'am!« knickte das schwarze zukünftige Lynchportieren, und Miß — nun, ich will sie immer »Miß Smith« nennen, denn ein Gentleman aus dem alten Süden verriet keine Lady, auch wenn sie die größte Luder wäre — Miß Smith verschwand.

Bessy öffnete eine Tür und drängte mich in ein Badezimmer, wie ich es bisher nur im Traum oder Film gesehen hatte. Hinter Bessy fiel die Tür wieder ins Schloß, und da ich nicht aufs Köpfchen gefallen bin, so machte ich mich flugs daran, alle diese Herrlichkeiten zu benutzen.

In einem Becken, das im Marmorboden eingelassen war, dampfte schon wohltierperiertes Wasser, und es roch nach Rosen — bei Golly! Da noch eine Unmenge gefüllter Tiegels, Flakons, Kristallschalen und auch Seifen umherstanden, schmiß ich nachträglich ein paar gute Pfund roter, grüner und blaßblauer Badesalze hinein, streifte sodann meine Kleider ab und hopste sodann meine Kleider ab und hopste vergnügt wie ein Mississippochenspross ins Wasser. Oh, war das behaglich!

Nachher rasierte ich mich — alles war dafür vorhanden —, und weil verschiedene mächtige Eau de Cologne-Pullen vom Spiegeluntersatz winkten, goß ich mir großzügig etliche Liter davon über. Hei, das brannte! Aber dann wurde ich wie neug geboren.

(Fortsetzung folgt)



20. Fortsetzung

Getärkt und frohen Mutes verließ ich die hübsche Sandsteinkirche. Das Faulter von Schamane war wirklich nirgends zu entdecken, doch siehe — gleich beim ersten Anhub nahm mich der Lenker eines Milchautos mit nach Hollywood.

Schon war es ziemlich spät, als ich ankam und mich der Lichterglanz dieser modernen Märchenstadt endlich umfing. O Mamma, war das schön, und war ich glücklich! Voller Ehrfurcht betrachtete ich die Häuser, Kinos und Menschen, und als ich dann die dunklen, mit einzelnen Lichtern besetzten Beverlyhügel sah, wo alles, was der Filmwelt einen Namen hat, bekanntermaßen wohnt, da schien mir eine innere Stimme zuzufüstern: »Teddy, Kopf hoch, dort oben wirst du auch bald wohnen!«

Vorerst plagte mich schmählicher Hunger, und ich konnte daher die Wunder, die bei jedem Schritt auf mich einwirkten, nicht so recht genießen und verdauen. Auch die Beschaffung eines Nachtquartiers macht mir schwere Sorge, weil es ja wenig Menschen in Gottes eigenem Land gibt, die einem armen Scheiß ein paar Silbermännchen gerade dann leihen, wenn er sie am nötigsten hat. Später, wenn man selber Geld besitzt, wollen einem alle noch mehr dazupumpen. Das ist eine alte bekannte Tatsache.

Zwar hatte mir ein netter junger Kerl im Gefängnis einen Wink gegeben, wie ich — als schneidig, aber ein wenig herabgekommen aussehender Gentleman aus dem Süden — zu einer tipptoppen Unterkunft und dazu noch fünf Dollar gelangen könnte. Ich glaubte ihm aber nicht, die Sache klang nämlich zu phantastisch, zumal eine bekannte Filmdiva, deren rührende Filme immer »aus dem Leben eines armen, wunderschönen, tugendhaften, von bösen Scheiß belästigten Mädchens« handeln, und die man auf der ganzen Welt bewundert und liebt, in der Erzählung eine etwas seltsame Rolle spielte.

Da es jedoch immer später wurde und niemand mich in seine Villa einlud, begab ich mich zögernd nach jener kleinen Anlage, die der junge Gefängnisguy mir genau beschrieben hatte. Ich setzte mich auf eine Bank und baute Luftschlösser. Noch nicht mal Tabak für die Pfeife besaß ich mehr, und nirgends lag ein gut aussehender Zigarettenstummel, den ein Gentleman, dem es schlecht ging, zur Not hätte aufklauben dürfen.

Die anderen Bänke waren leer.

O Mamma, da kam wirklich eine Dame, ein Baby, sagte ich, die, wie ich im ungewissen Licht schätzte, gewiß tausend Dollar Wert allein an Kleidern auf dem gutgewachsenen Leibe trug. Sie sah mich von weitem, verlangsamte ihren wunderbar schwebenden Gang und blieb dann vor mir stehen.

»Guten Abend!« flötete ihre Stimme, und an der ganzen Haltung merkte ich sofort, daß es sich nicht um irgendein Hutzliputzilschnuckelchen han-

delt, sondern das war eine Dame von den Fußspitzen ihrer erstaunlich winzigen Schlangenhautschüchen bis zum Blaufuchsscape und dem Florentinerhut.

Ich sprang auf, zog meine Kopfbedeckung und machte eine formvollendete Verbeugung wie weiland der alte König Salomo vor der Königin von Saba, als dieses Wonnebaby zum erstenmal in ihrer goldenen Löwenkutsche zu Zions Tempel gefahren kam.

Sie nahm neben mir Platz und bat mich um eine Zigarette, womit ich aber leider nicht dienen konnte. Da zog sie ein brillantes besetztes Platinetui aus ihrem Täschchen und bot mir eine an. Auf diese Weise und durch ein paar sehr geschickte Kreuzfragen bekam sie ungefähr heraus, daß Teddy S. J. L., dessen Anzug noch Bügelfalten besaß, trotz seines blendenden Äußeren doch ein vom neidischen Schicksal geschlagener armer Waisenknabe sein mochte. Sofort zog sie andere Saiten auf.

»Suchen Sie Arbeit?« fragte sie hoheitsvoll und betrachtete mich dabei so ähnlich wie einen Hund, den man eventuell kaufen möchte. . .

»Soweit ein Gentleman aus dem alten Süden, der auf eine lange Ahtenreise zurückblickt, diese Arbeit ausführen kann«, entgegnete ich und musterte die ganze Zeit verstohlen dieses Baby, das ich wirklich schon an die hundert Male auf der Flimmerleinwand erblickt hatte. Ich sagte aber keinen Ton davon.

Sie lachte:

»Kommen Sie mit! Wir werden gemeinsam schritten wir durch die

Anlage, und schau — da stand ein Automobil, das selbst für einen Großmogul ganz annehmbar gewesen wäre. Ein schwarzer Chauffeur, der nur den Schlag aufriß, aber sonst keine Miene verzog, gehörte dazu.

Wie es schicklich ist, ließ ich dem Baby den Vortritt und kletterte dann nach. Wir fuhren los. Gleich wollte ich eine niedliche kleine erbare Unterhaltung anbahnen, doch meine Begleiterin blieb sehr reserviert und einsilbig, und ich bekam das Gefühl, als ob sie mich wie ein Stück Möbel oder einen sonstigen nützlichen, aber leicht ersetzbaren Gegenstand betrachtete. Sollte jener Gefängnisguy wirklich nicht geschwindelt haben.

Wir fuhren die Beverlyhügel hinauf und machten nach einer Viertelstunde vor einem prachtvollen niedrigen Hause in einem großen Garten Halt. Es war sehr dunkel und still. Nur Zakaden zirpten und Blumenduft lag in der warmen Luft. Wieder riß der Nigger den Schlag auf, und ich folgte der Vorausgehenden ins Haus.

Sie knipste Licht an, und alles war wundervoll eingerichtet, doch hatte ich kein Auge dafür. Denn ich war halb neugierig und halb wütend. Im Obergeschoß trippelte uns eine sehr gutgewachsene, hübsche Niggerzofe entgegen, aber als Virginier aus einem alten Sklavenstaat habe ich nie viel für unsere schwarzen Brüder und Schwestern übrig gehabt. Höchstens wenn man einen, weil er sich gegen eine weiße Dame frech benommen hatte, mit Petroleum übergoß und ansteckte, oder wenn er nach einer netten lustigen Lynchpartie, an der die Honoratioren mit Kind und Kegel in ihren Autos teilnahmen, als Zierde an

neudreidring